



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 11.

Samstag

den 15. März

1834.

An den Mund.

Was öffnest du dich immer nur zu Klagen?
 Was gibst du kund der Welt das inn're Regen?
 Was folgst du rasch des Busens raschen Schlägen?
 Was frommt es dir, die Wahrheit laut zu sagen?
 Du wirst doch nicht die Frevler niederschlagen,
 Verschonen nicht von den gewohnten Wegen,
 In Fluch wird sich verkehren selbst dein Segen,
 Und niemand dir sein Herz entgegen tragen.
 Doch ach, wozu ward dir die Macht der Rede,
 Der Feuerstrom der männlich kühnen Worte,
 Das scharfe Schwert, erprobt in mancher Fehde?
 All' dieß ist dein, zu üben dich im Schweigen,
 Doch stürmt ein Wicht an die verschloss'ne Pforte,
 Dann magst du dich mit allen Gaben zeigen.

Fr. S. v. R.

Seidenzucht.

Ueber die Cultur des Maulbeerbaumes; in Heckenanlagen, oder als Gehölz, und über die Einführung einer neuen Art von Maulbeerbäumen von den Philippinischen Inseln: *Morus Perotet*, *morus cucullata*, *morus multicaulis*.

Von M. Bonafous, Director des königl. botanischen Gartens in Turin.

(Aus den Annales de l'agriculture francaise etc.)

(Beschluß von Nr. 10.)

Gegen die Mitte des Herbstes, wenn man merkt, daß die Strecklinge gut gewurzelt haben, pflanzt man sie auf den für sie bestimmten festen Standort, so, daß sie etwa 1 1/2 Fuß entfernt stehen, und in gleich weit abstehenden Reihen von 2 — 3 Fuß.

Im nächsten Frühjahre schneidet man die jungen Pflanzen nahe an der Erde ab, damit sie neue Triebe machen, welche gleich beim ersten Schusse 6 — 7 Fuß hoch werden, und will man die Blätter davon benützen, so darf man solche erst nach der Ernte abnehmen. — Während des Laufes desselben Jahres gestattet man die Fläche des Beets 2 — 3 Mal anders, indem man die Erde über die Wurzeln anhäufelt, und es von Zeit zu Zeit vom Unkraute reiniget.

Im Laufe des folgenden Jahres ist es das Hauptgeschäft, daß man nach dem Abfallen der Blätter bloß 1/3 der Hecke kurz abschneidet, die zwei übrigen Drittel aber zum Blättertragen stehen läßt; daß man ferner den unordentlich gewachsenen Zweigen die gehörige Richtung gibt; daß man die, welche durch Frost und Trockne kraftlos geworden sind, bis aufs Leben abschneidet; daß man zerbrochene Schößlinge und Alles, was verdorben ist, weg bringt u. s. f. Auch kann man die Erde, wie in den ersten Jahren, 2 bis 3 Mal aufhaken, und beim letzten Male sie an den Wurzeln einige Zoll häufeln, von wo man sie im nächsten Frühjahre, wenn vom Froste nichts mehr zu befürchten ist, wieder wegbringt. Ferner jätet man alles Unkraut aus, begießt die Pflanzen bei trockener Witterung einige Mal, leitet das zu häufige Regenwasser ab, und wenn die Blätter vom zweiten Triebe gefallen sind, hackt man sie an den Stämmen ein. Sie schützen die Wurzeln gegen Frost und ersparen dem Pflanzler jede andere Art von Dünger.

Noch eine andere, wiewohl kleinlich scheinende Aufmerksamkeit darf man nicht unterlassen, nämlich den beim Anfang des Frühjahrs auf diese Pflanzen bisweilen fallenden Schnee abzuschütteln. Dieser Schnee bringt, wenn ihn die Sonne schmilzt, in das Innere

der Bäume ein, und gefkert es darauf, so kann er die Organe, in die er eingedrungen ist, ändern, wie ich es bei meinen Pflanzungen auch erlebt habe.

Es sind nur noch zu wenig Jahre seit der Einführung des Philippinen-Maulbeerbaums verflossen, als daß man die Dauer jeder einzelnen Pflanze in einer solchen Hecke genau angeben könnte. Erst nach 15 bis 20jähriger Beobachtung wird dieses wahrscheinlich möglich seyn. — Uebrigens wird der Vortheil, den der Anbauer aus dem Abschneiden der Zweige und dem Roden der Stämmchen zieht, ihn für den gemachten Aufwand bei Anlegung und Unterhaltung seiner Maulbeerpflanzungen genugsam entschädigen.

Nach jener Benützung, die für den Seidenbau Statt findet, kann man auf eben demselben Grundstücke wieder andere Producte erzielen, welche in einem durch Ausziehen der Stämme und Wurzeln durchgearbeiteten Boden, der lange keine krautartigen Pflanzen getragen hat, sehr gut gedeihen.

Ich schließe diesen kurzen Unterricht mit Aufzählung der Vortheile, welche diese Culturart den Ackerbauern verspricht, besonders, wenn sie dabei dem Philippinen-Maulbeerbaum, (*Morus multicaulis*) vor dem gewöhnlichen Weißen den Vorzug gönnen wollen:

1.) Die neue Art, nach der vorhin angegebenen Methode niedrig erzogen, ist gegen die Wirkung des Windes geschützt, welches bei dem weißen, gewöhnlich hochstämmig gezogenen Maulbeerbaume nicht der Fall ist. Auch kann man von dem Gesträuche des Erstern mehr Blätter pflücken. — 2.) Diese Culturart ist für Gegenden, wo das Erdlager zur Erziehung hochstämmiger Bäume, nicht tief genug ist, sehr ersprießlich. — 3.) Weiber und Kinder können von Hecken die Blätter ohne Gefahr und schneller als von großen Bäumen abpflücken. — 4.) Das frühere Ausschlagen der Maulbeerbäume in Hecken macht auch die frühere Erziehung der Seidenraupen möglich, und dabei sind diese Legteren gegen die Glut des Sommers geschützt. — 5.) Eben weil hier Beeren fehlen, oder selten sind, erleichtert dieses das Blätter-Pflücken und bringt, zum Nachtheil der Raupen, ihren Unrath nicht in Sährung. — 6.) Diese Culturart kürzt auch die Erwartung der Früchte des Anbaues ab; denn Pächter und Landwirthe können während der kurzen Dauer der Benützung von Grundstücken, auf eigene Kosten solche Maulbeerhecken anlegen, und davon selbst noch den Ertrag ziehen, so wie die kleinsten Eigenthümer, die nur auf Benützung sinnen müssen, sich mit dieser Culturart vortheilhaft auf die Seidenzucht verlegen können. Die Kleinversuche sind verhältnißmäßig viel einträglicher, als die großen, und geben überhaupt wichtige Resultate. — 7.) Endlich erblickt man in dieser Culturart zugleich eine Vermehrung des Ertrags, eine Verminderung der Ausgaben

und Ersparung der Bodenfläche, so wie sie überhaupt den großen Vortheil der verhältnißmäßigen Erweiterung oder Beschränkung der Industrie-Verhältnisse darbietet. *)

Ueber Kettenbrücken.

(V o r s c h l a ß.)

Auch Oesterreich, dessen immerwährendes Streben nach höherer Cultur von seinem allergnädigsten Monarchen auf eine so ausgezeichnete Weise unterstützt wird, blieb im Bau eiserner Hängebrücken nicht zurück. So wie Navier von der französischen, so wurde der damalige Director der Wiener Wasserbau-Direction, gegenwärtig supplirender Professor am k. k. polytechnischen Institute, Ritter von Rudriassky im Jahre 1824 von der österreichischen Regierung nach England, zur Kenntnißnahme der Hängebrücken gesandt. Eben als er von dort zurückkehrte, wurde ihm von Sr. Majestät die Ausführung der vom Herrn Amts-Ingenieur der damaligen Wasser-Baudirection in Wien, Ignaz Edlen von Mittis, projectirten, über den Donau-Canal führenden Sophien-Kettenbrücke in Wien übertragen. Das dazu nöthige Kapital von 65,000 fl. C. M. wurde von einer Actiengesellschaft, deren oberster Protector der damalige Obersthofmeister Sr. Majestät Fürst Ferdinand zu Trautmannsdorf war, gegen dem zusammengeschossen, daß ihr die Einnahme der Zollentrichtung von 1 kr. C. M. für die Person auf 40 Jahre durch ein eigenes Regierungs-Decret zugesprochen wurde.

*) Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft macht ihre geehrten Mitglieder auf diesen gewiß im hohen Grade interessanten Artikel um so mehr aufmerksam, als uns derselbe von der für die Emporbringung der Seidenzucht vielversprechenden *Morus*-Art, welche *multicaulis* genannt wird, aus Erfahrung geschöpfte Daten, und schätzenswerthe Rathschläge an die Hand gibt. Diese Erfahrung's-Resultate sind um so empfehlenswürdiger, als auch die klimatischen Verhältnisse des Landes überhaupt theils mit jenen des Bodens, auf dem Herr Professor Donafous seine Versuche anstellte, ziemlich ähnlich sind, theils aber, insbesondere in manchen Gegenden des Neusädeler Kreises eine günstigere Vegetation für sich haben; — denn Laibach liegt im 46° 2' N. B. u. 32° 25' 15" O. L. u. Turin im 45° 4' 14" N. B. u. 25° 20' O. L. —

Jene geehrten Mitglieder der Gesellschaft, welche dieses Nothigen bei ihren Maulbeerpflanzungen benötigen wollen, werden den permanenten Ausschuss der Gesellschaft ungemein verbunden, wenn Sie die Güte haben, den Ausschuss hievon in die Kenntniß zu setzen, und ihm die Resultate ihrer Beobachtungen mitzutheilen, weil der Ausschuss recht dringend und angelegentlich bittet, ihn zum Ergänzen der Unterfügung zu machen, welche sich die gegenseitige Erfahrung zu dem gleichen schönen Zwecke leisten wird.

Von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft
in Krain. Laibach den 12. März 1824.

Die Brückenöffnung bei der Sophienbrücke, zwischen dem an beiden Ufern aufgeführten Unterbaue der Pfeiler beträgt $37^{\circ} 3'$ *). Der Hauptbefestigungspunct ist $2' 1' 3''$ über den Nullpunct des Wassers erhoben, und die Breite der Brücke zwischen den beiden Geländen beträgt $2' 0' 4''$. Uebrigens hat diese Kettenbrücke manche Vortheile, die keine ähnliche englische besitzt.

Eine zweite Kettenbrücke in Wien verbindet die Leopoldstadt mit der innern Stadt. Sie zeichnet sich nicht nur durch eine größere Spannung als die obgenannte, sondern auch durch eine zierliche Einfachheit aus, und unterscheidet sich von derselben vorzüglich dadurch, daß hier wegen der Beschränktheit des Platzes die Spannketten gleich vom Aufhängspuncte unter einem sehr spitzen Winkel in die Erde geführt sind, und das Ganze durch ein Portal überdeckt wird. Diese beiden Brücken litten bei dem ungeheuern Eisgange im Jahre 1829 nicht den mindesten Schaden, während eine andere Brücke in dieser Höhe über den Wasserstand, unfehlbar ein Spiel dieses furchtbar schönen Phänomens geworden wäre.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdient auch die zum Fahren eingerichtete Hängebrücke über den Wienfluß, wegen ihrer eigenthümlichen Constructionsart der Bahn für die Fußgänger. Diese befindet sich nämlich hier außerhalb der Aufhängeketten, und wird dadurch gebildet, daß die Querbölgel beiderseits über die Fahrbahn um eine Klafter vortreten, und so die Sehebahn bilden. Diese Construction gewährt nebst einer freien Aussicht auch noch den Vortheil eines größern Gleichgewichtes und einer einfachern Befestigung der Ketten.

Ohne den zwar kleinen, aber niedlichen neuesten Kettensteg nächst dem Theater an der Wien zu erwähnen, will ich nur noch kurz die Verschönerung anführen, welche die Residenz durch eines der größten Bauwerke erhalten soll. Dieses ist die projectirte große Kettenbrücke über die ganze Donau unter Rusdorf, wovon sich ein Modell am k. k. polytechnischen Institute befindet. Diesem Modelle gemäß würde diese Hängebrücke aus den beiden Landpfeilern und einem Mittelpfeiler bestehen, und die ganze Bahn würde, so wie die gedachte Menei-Brücke in 3 Theile getheilt.

Während jetzt bei Hochwässern die Communication öfter unterbrochen ist, würde dann der Wanderer auch bei den höchsten Wasserständen über die Bogen hinübergehen, und stolz hinab in die anflürenden Fluthen sehen, aus welchen sich, gleich Nissen, die im Geschmacke alt griechischer Portale erbauten Lastträger erheben würden.

*) Man s. h.: Die Sophienbrücke oder beschreibende Darstellung der ersten Kettenbrücke in Wien, von Ignaz Solan von Mittis. Wien bei Soltinger 1826.

Bevor ich diesen Aufsatz beschliesse, will ich hier nur noch Einiges über die gewöhnlichsten Einwendungen, die man meistens gegen die Kettenbrücken zu machen pflegt, erwähnen, und Einiges zu ihrer Vertheidigung sagen.

Die einzigen mit Grund aufgeworfenen Einwendungen gegen die Kettenbrücken sind jene, die ihren Ursprung in der Natur des Eisens haben, indem dieses istens dem Koste, 2ten der Ausdehnung durch die Elasticität des Eisens (Vibration); 3ten der Ausdehnung durch die verschiedenen Temperaturen unterworfen ist.

Dem Koste kann durch Oehlanstriche vorgebeugt werden: sollten sich dieselben im Verlaufe der Zeit durch irgend eine Art abgelöst haben, so können alle solche Stellen durch eine kleine Aufmerksamkeit aufgefunden, und der Oehlanstrich kann wiederholt werden. — Die durch die Vibration der Ketten hervorgebrachten Bewegungen sind zwar für diese Art Brücken die gefährlichsten, doch ist dabei zweierlei zu berücksichtigen: erstens kann man bei diesem Bausystem und nur bei diesem so genau, als bei sonst keinem andern, die Stärke, sowohl der untergeordneten als der Haupttheile im voraus auf das Genaueste berechnen; man ist also in den Stand gesetzt die Ketten und Stäbe, auf welchen die Bahn aufgehängt ist, so stark zu machen, daß man vor der Zerstörung durch die Vibration nicht viel zu befürchten hat; zweitens wird diese Vibration nur bei kleinen, aus dünnen Ketten hergestellten Brücken beträchtlich werden, denn der durch Beobachtung in Erfahrung gebrachte Satz, daß die Stabilität dieser Brücken mit der Zunahme der Spannweiten in gleichem Verhältnisse steht, läßt sich auch mathematisch nachweisen. — Die durch die Aenderung der Temperatur hervorgebrachte Ausdehnung und Zusammenziehung des Eisens, kann ebenfalls nur bei ganz kleinen Brücken von einiger Gefahr werden, welche aber dadurch gehoben werden kann, daß die Ketten durch eine einfache Vorrichtung angezogen und nachgelassen werden können; bei großen Brücken kann eine solche Aenderung nie die Zerstörung des ganzen Bauwerkes nach sich ziehen.

Nicht bald ein Gegenstand hat sich in einer so kurzen Zeit einer so allumfassenden und vollkommenen Theorie zu erfreuen gehabt, als die Kettenbrücken. Auf den Flügeln der mathematischen Analysis erhoben sich dieselben in den ersten Rang hochwissenschaftlicher Studien, und wir sind bei denselben im Stande Kraft und Last, sowohl des ganzen Gebäudes als der einzelnen Theile, auf das Genaueste im voraus zu berechnen. Die oft gemachte Bemerkung, daß die Theorie mit der practischen Erfahrung nicht übereinstimmen, hat ihren Ursprung darin, daß man nur

zu oft Hypothesen für wirkliche Erprobung annimmt; allein dieses kann nur dort geschehen, wo der Mangel an Beobachtungen und practischer Erfahrung willkürliche Annahmen vertreten müssen. Falsche Theorien sind Producte finsterner Stubengelehrten, die von dem Gegenstande, den sie mit ihren heit- und regellosen Speculationen umgarnen, keinen wahren Begriff haben. Hier ist der Fall anders. Navier, Rondelet, Stevenson &c. &c. sind zu bekannte Heroen des Bauwesens, als daß man ihren Entwicklungen nicht Glauben beimessen sollte.

Wenn hin und wieder einzelne Bauten dieser Art mißglückt sind, so ist dieß kein Beweis gegen die Unanwendbarkeit des ganzen Systems, denn sonst dürften wir keine Brückengattung mehr bauen, weil von jeder derselben schon mehrere eingefürzt sind. Die vielen in den nordamerikanischen Freistaaten, in England, Frankreich und Deutschland bis auf diesen Augenblick bestehenden Werke dieser Art sind die deutlichsten Beweise von der schönen Möglichkeit und Dauerhaftigkeit dieser Brückengattung, und zeigen, daß das Mißglücken derselben nur in der Unwissenheit des Baumeisters, in der unrecht angebrachten Sparsamkeit des Bauherrn, oder in unvorhergesehenen Elementarereignissen seinen Ursprung haben kann.

Franz Pototschnig.

Die falschen Töne.

Von Glück wird erzählt, er sei einmal bei der Vorstellung einer seiner Opern, da ihm ein Hornist falsch blies — es scheint ein besonderer Fluch des Himmels auf ihnen zu ruhen — zwischen seinem Dirigenten-Pult und den Weinen der andern Musiker durch bis zu dem Maleficanten gekrochen, und habe ihn in seiner Erbohung so in die Waden gekneipt, daß der Mann Lamentabel aufschrie, und zwar, was das Merkwürdigste bei der Sache ist, nach der feierlichen Versicherung der Chronik, gerade in demselben Tone, welchen er mit dem Instrument verfehlte hatte. — Bekannt ist die ähnliche Anekdote von Mozart, der, in einer gewissen Hauptstadt unerkannt der Darstellung seiner „Entführung“ beiwohnend, als ihm die Musiker in einer Arie des »Pedrillo« des statt d griffen (sie des tonirten also buchstäblich), wüthend ausbrach, »wollt ihr wohl d greifen, ihr Canaillen!« und damit einen solchen Schreck unter der Mannschafft, einschließlic der Frauenschafft, verbreitete, daß die »Constanze« nicht in eine Titular-, sondern in eine wirkliche — Dhmacht fiel.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Die jährliche Production des Kaffees beträgt gegenwärtig in Amerika: in Brasilien (mit steter Zunahme) circa 100 Mill. Pfund, in Cuba 50, in Hayti 40, in Laguayra 20, in Portorico 25, in brittisch-westindischen Colonien 20, in französisch-westindischen Colonien 15, in holländisch-westindischen Colonien 10; in Ostindien: in Ceylon, Mysore &c. 10, in Java, Sumatra 60. Summa 350 Mill. Pfd. Zur jährlichen Consumption wird versendet nach Europa: nach der Ostsee und Rußland circa 20 Mill. Pfd., nach Schweden und Dänemark 10, nach Großbritannien 25, nach Hamburg 50, nach Bremen 15, nach Holland und den Rhein 60, nach Belgien 34, nach Frankreich 40, nach Portugal und Spanien 10, nach dem mittelländischen Meere und Triest 30; nach Amerika: nach den vereinigten Staaten 56. Summa 350 Millionen Pfund.

In Philadelphia wird jetzt das größte Kriegsschiff gebaut. Es ist 200 Fuß lang, und wird mit 200 Kanonen bewaffnet. Ueberhaupt scheinen sich die Nordamerikaner in außerordentlichen Unternehmungen zu gefallen; denn es ist nicht gar lange her, daß sie die bekannte Fulton'sche Dampffregatte bauten, deren Wirkungen als höchst furchtbar angegeben werden. Ob dieß ungeheure Linienschiff nicht die seiner Größe zukommende Behendigkeit in den Bewegungen wird vermissen lassen, ist eine andere Frage.

Man kennt bereits 790 verschiedene Gattungen Wanzen. Alle haben jenen üblen eigenthümlichen Geruch, jedoch in sehr verschiedenem Grade. Je schöner sie sind, desto übler riechen sie. Die schönste, aber auch stinkendste Art findet sich in Süd-Afrika, und wird als Schmuck von den Hottentotinnen an der Nase getragen.

Miscelle.

Auf einen Armenkasten las man einst die Inschrift: Silegendarumindicalsejamesdicantsestatville.
Gelehrte zerbrachen sich über deren Entzählung den Kopf; aber alle Frauen verstanden sie.

Theater.

Sonntag: „Die weiße Frau.“ Hr. Jäger, k. württembergischer Hoffänger; als Georg Brown.
Dienstag: „Die Italienerin in Algier.“ Oper in zwei Acten von Rossini.